

Die Artischocke.

Ein wenig bekanntes Gemüse.

Von C. Kjårbøll. (Mit Abbildung.)

Dem edlen Spargel hat in neuerer Zeit eine noch wenig bekannte Gemüsepflanze aus dem sonst so beachteten Distelgeschlechte den Rang streitig gemacht — die Artischocke (*Cynara Scolymus*). Es ist eine ansehnliche, ausdauernde Pflanze mit meterhohem dicken Stengel, mächtigen fiederförmigen oder tiefbuschigen, graugrünen, wenig dornigen Blättern, und sehr großen Blütenköpfen mit hellblauen Blüten, aus denen die tiefblauen Staubfädenröhren hervorschauen. Die Köbchen sind mit den fleischigen, grün, violett, rötlich oder weiß gefärbten Hüllblättern umgeben, welche durch die Kultur oft ihre Stacheln verlieren. Der eigentlich essbare Teil ist der dicke, fleischige Fruchtboden, im Küchenjargon „Stuhl“ oder „Käse“ genannt. Die Artischockenstübe sind wunderbar würzhaft, bei guten Arten sehr fleischreich und munden ganz vorzüglich, ob man sie nur mit Essig und Öl als Salat oder in Butter geschmort mit einfacher Sauce als Gemüse herrichtet.

Schon die Griechen, welche die Artischocke *Cynara* (von *kyon* Hund wegen der hundszahlartigen Hüllblätter) oder *Scolymos* (von *skolos* Stachel) nannten, schätzten sie als Gemüse, weil sie in dem Rufe stand, den Körper durch Vermehrung der Ausscheidungen zu reinigen, und dadurch die Ausdünnungen der Haut, den Geruch des Atems zu verbessern. In Italien durfte daher die Artischocke bei keiner Mahlzeit fehlen, und Avellinus führte als Verhönung jenes altkaiserlichen Wahlspruches „nulla dies sine linea“, das italienische Sprichwort: „Keinen Tag ohne Artischocke“ an. Das mittlere und nördlichere Europa bekam die Artischocke erst durch die Kreuzzüge, wie denn der deutsche Name aus dem arabischen *ardischauki*, d. h. Erbdorn, entstanden sein soll. In Frankreich, wo selbst man die Sitten der Alten in allen Einzelheiten nachahmte, kam sie besonders durch den galanten Hof Heinrich III. in Günst. In Deutschland wurde sie schon um 1540 in Ulm, Augsburg und Nürnberg kultiviert und besand sich 1585 auch unter den Pflegebefohlenen des berühmten Stuttgarter Lustgartens. Gegenwärtig wird sie am Rhein und in Österreich häufig gebaut und in Italien und in Spanien nimmt die Artischocke durch einen Teil des Jahres in der Vollnahrung den Platz der nordischen Kartoffel ein.

Die Kultur der Artischocke ist durchaus nicht so schwierig, wie man gewöhnlich annimmt. Das einfachste Anbauverfahren ist folgendes. Man gibt den Pflanzen einen sonnigen Standort in tiefgelegtem, fettem Boden. Vor der Anpflanzung hebt man große Löcher aus und bringt zu unterst in diese eine Schicht Mist. Die Vermehrung geschieht entweder durch Samen oder durch Seitenprossen (Ausläufer), die sich an den Pflanzen regelmäßig bilden. Weil die Samenpflanzen öfters ausarten, gibt man der Vermehrung durch Seitenprossen den Vorzug. Man verschafft sich die ersten Sesslinge aus einer Handlungsgärtnerei. Später kann man von seinen

eigenen Pflanzen Ausläufer abnehmen. Wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, setzt man die Pflanzen in Abständen von einem Meter. Um einen starken Busch zu erzielen, kann man mehrere Pflanzen zusammensetzen. Zur Sicherung des Anwachsens verkürzt man vor dem Einsetzen die längeren Blätter. Das Setzen selbst hat mit Sorgfalt zu geschehen, auch soll nach Bedarf



Die Artischocke (*Cynara Scolymus*).

gegossen werden. Bis sie angewachsen sind, sollten die Sesslinge beschattet werden.

Die Anpflanzungen bringen, wenn sie gut gepflegt und von Unkraut rein gehalten werden, häufig im ersten Jahre bereits Früchte und im zweiten schon einen schönen Ertrag. Benutzt werden als Gemüse nur die ungeöffneten Blütenköpfe. Nach der Ernte schneidet man die Blütenstengel am Boden ab, nimmt die gelben Blätter weg, verkürzt vor Eintritt des Frostes die längeren Blätter und bindet die Pflanze mit Stroh ein. Da die Artischocken gegen Kälte und Nässe etwas empfindlich sind, geschieht ihre Überwinterung am besten durch gutes Einbinden und Anhäufeln von Erde. Bei Eintritt sehr heftigen Frostes

kann man sie noch mit Laub oder mit langem Mist umgeben. Vor Fäulnis schützt man die Stöcke durch Überstülpen mit Fätschen usw. Eine sichere Überwinterung besteht auch darin, daß man die Pflanzen im Herbst ausgräbt und im Keller einschlägt. Im Frühjahr nimmt man die Bedeckung weg, ebnet die Erde aus und düngt mit Mist oder Gülle. In der Regel sind die Artischockenpflanzen fünf bis acht Jahre tragfähig.

Eine nahe Verwandte der Artischocke, die Cardone, Garde oder spanische Artischocke (*C. Cardunculus*), die erst seit dem 17. Jahrhundert bekannt ist, wird in Deutschland und Österreich nur gelegentlich, in England und Frankreich schon häufiger, in größerem Maßstabe jedoch nur in Spanien kultiviert, von wo aus sie sich dermaßen verbreitet hat, daß sie Flächen von mehreren hundert Quadratmeilen in ein für Menschen und größere Tiere undurchdringliches Distelfeld verwandelt hat. Man benutzt die Cardone im wesentlichen wie die Artischocke, doch mit dem Unterschiede, daß nicht die Blütenköpfe, sondern die fleischartigen Stengel und Blatttippen zur Verwendung gelangen. Vor dem Gebrauch müssen die Pflanzen „gebleicht“ werden, das geschieht, indem man die Pflanze im Herbst mit Stroh umwickelt und in die Erde eingräbt, wodurch die Rippen nach etwa drei Wochen weiß und weich werden, so daß man sie in der Küche benutzen kann. Läßt sich auch die Cardone in der Küche nicht in so mannigfacher Art und Weise verwenden wie die Artischocke, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sie — richtig zubereitet — der im allgemeinen so teuer bezahlten Artischocke vollkommen ebenbürtig ist.

Zur Frühjahrsbeilegung.

Von Gevatter Christian dem Jüngeren*).

So ist denn der Winter wieder einmal da! Die langen Abende, die so mancher Gevatter leider wieder auf der Ofenbank verträumt hat, werden kürzer und die Tage länger. Gevatter Reichert ist, wie die Sachen, helle. Er denkt, überlegt, rechnet, und jede Arbeit wird bei ihm zur rechten Zeit und am rechten Orte ausgeführt.

*) Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die früher herausgegebenen, so ungemiebt beliebten Artikel und Belegungen von Gevatter Christian in Buchform, und zwar bereits in zweiter Auflage, erschienen sind. Das Buch führt den Titel „Gevatter Christian's Landwirtschastliche Brosamen“. Preis geheftet 2 RM, gebunden 3 RM. Verlag von J. Neumann, Neubamm, Bez. Ffo.



Längst hat er sämtliche Ackergeräte in Ordnung gebracht, während sie bei seinem Nachbar, dem er den sehr bezeichnenden Namen „Sauchenfriede“ und „Zurpeter“ gegeben hat, noch so dastehen, wie sie im Herbst vom Felde kamen. Blühblank sind Reicherts Ackergeräte, gedöht hat er alle Eisen- und gestrichen alle Holzteile; Kost, der alles zerfrisst und zugrunde richtet, ist bei ihm nicht anzutreffen. Das Herz im Leibe lacht einem, wenn man einen Blick in Reicherts Geräteschuppen wirft. Und nun sieht Reichert mit seinen Ackergeräten fix und fertig da, bereit, wie einst Molke, um in dem ersten günstigen Augenblick loszuschlagen, d. h. die Frühjahrsbefestellung in Angriff zu nehmen. Sobald das Land abgetrocknet ist, sagt er zu seinen Leuten: „Vorwärts, Kinder, an die Arbeit!“ Er bleibt aber nicht mit den Händen in den Hosentaschen in der Hofüre stehen, sondern geht seinen Leuten voran, woran wie einst Blücher, der Marschall Vorwärts.

Bei der Frühjahrsbefestellung verfährt Reichert nach bestimmten Regeln, die jeder Gevatter auswendig lernen sollte; sie lauten:

Alles Feld muß: feucht, darf nicht naß sein; warm, darf nicht kalt sein; tief und locker, darf nicht flach und fest sein; rein, darf nicht verqueckt, veruntrautet sein.

Um aber einen solchen Acker zu gewinnen, pflügt Reichert alles Land zur Sommerung schon im Herbst, und zwar tief, düngt es zu bestimmten Früchten, wie Kartoffeln, Rüben, mit Stallmist und freut später auf die rauhe Furche Kainit und Thomasmehl. Frost, Schnee und Regen machen den Winter hindurch diese Stoffe den Pflanzen mundgerecht, den Acker mürbe und locker, so daß das flach eingestreute Samen Korn in ihm eine mollige und warme Wohnung findet und einen reichlich gedeckten Tisch antrifft, wie ihn nur der Römer Lukullus seinen Gästen bei seinen berühmten gewordenen Schmausereien bereiten konnte. Gevattern, nur im Herbst, im Herbst ist der Acker zur Sommerung fix und fertig zu machen. Im Frühjahr wird er nur aufgerissen, gestümmert und noch mit Stickstoffdünger versehen. Alle künstlichen Dünger müssen untergebracht, eingekrümmt oder eingeeget werden und gleichfalls das schwefelsaure Ammoniak und der Kalststoff, nur die salpeterhaltigen Dünger bringt man mit der Saat in den Boden oder gibt sie zum kleineren Teil auch als Kopfdünger auf die trockene, nicht beregnete oder betaute Pflanze. Gevattern, versucht's einmal; die Wirkung ist wunderbar! Stickstoffhaltiger Dünger gibt auch stickstoffhaltige, das heißt eiweißreiche Pflanzen. Deshalb vergeht nicht den Salpeter auch auf die Wiese frühzeitig bei Beginn des Wachstums auszustreuen. Rechtzeitig düngen und rechtzeitig pflügen, sind die Vorbedingungen einer guten Ernte. Wer im Frühjahr in Kartoffel- und Rübenselder Stallmist einpflügt, macht Torheit über Torheit. Unkraut schießt empor; den Pflanzen fehlt die Nahrung, dem Acker die Feuchtigkeit, Wärme und Luft.

Ist das Feld richtig gedüngt und bestellt worden, so folgt die Saat. Falsch ist es aber, wenn gleich nach dem Pfluge oder Spaten die Saat eingestreut wird. Der Boden hat sich noch nicht gesetzt, die Gare ist noch nicht eingetreten, und die Würzeln finden hohle Räume. Viel Gewicht, Gevattern, legt auf das Saatgut. „Wie die Saat, so die Ernte“, sagt das Sprichwort. Wer also schlechten Samen sät, kann auch nur eine geringere Ernte erwarten. Alles Saatgut muß schon im Januar zurechtgemacht worden sein. Schlecht geernteter, mit der Maschine gedroschener, lieblich aufbewahrter Samen taugt nichts zur Saat. Der Samen sei frisch, nur Leinsamen und im Herbst der Weizen samen kann alt sein. Soll er gleichmäßig aufgehen und sich zu herrlichen Pflanzen entwickeln, so muß ein Korn so groß, so schwer

und alt sein wie das andere. Das Saatgetreide wird durch die Sortiermaschine, den Trieur, gelassen. Wie schade, daß diese wichtige Maschine noch vielen Gevattern unbekannt ist; in jeder Gemeinde könnte sich wenigstens eine befinden! Saatwechsel, Gevattern, ist ein erbittliches Erfordernis! Hastet aber nicht nach neuen Sorten und Arten, haltet Bewährtes, meidet aber Entartetes. Wer Samen kaufen muß, sei vorsichtig; vor dem Ausstreuen mache er die Keimprobe. Und noch eins, Gevattern: vergeßt die Saatbeize nicht! Sie sichert rasches gleichmäßiges Aufgehen und gibt der Pflanze auf ihrem weiten Entwicklungswege vom keimenden Korn bis zur reifen Ähre einen wirksamen Schutz gegen alle Pilze und die sonstigen zahlreichen pflanzlichen Feinde. Wer sein Saatgut nicht beizt, treibt ein gewagtes Spiel, bei dem er sicherlich verliert. Germisan ist ein solches Beizmittel, weil es für alle Pflanzen paßt und gegen die meisten Krankheiten wirksam ist.

Gevattern, eine Unsumme unnützer, ja sogar schädlicher Arbeit wird im Frühjahr vollbracht, viel Geld wird für verkehrt angewandten Kunstdünger weggeworfen. Gevattern, macht's richtig, seid helle.

Maul- und Klauenseuche-Schutz bzw. Heil-Impfungen.

Als das beste Mittel zur Verhütung des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in schwerer Form ist, wie die Vereinigung zur experimentellen Erforschung und Bekämpfung von Tierseuchen e. V. in Sena berichtet, die Schutzimpfung mit Rekonvaleszenten-Serum oder dem sog. Köffler-Serum anzusehen.

Bei Verwendung von Rekonvaleszenten-Serum aus den Beständen des Nachbarn war in vielen Fällen keine Gewähr für die Verwendung einwandfreien, vor allem gleichmäßig wirkenden und hochwertigen Serums gegeben. Dieser Mangel ist behoben, seit das Serum, unter wissenschaftlicher Kontrolle gewonnen und ausgewertet, in gleichmäßiger Beschaffenheit zu beziehen ist.

Bei schon ausgebrochener Maul- und Klauenseuche wird der Verlauf ein wesentlich milderer. Die Nachkrankheiten der Maul- und Klauenseuche verlaufen daher nicht so gefährlich.

Die gefürchteten Erkrankungen der Klauen heilen wesentlich leichter ab, wenn gleichzeitig eine zellulär-therapeutische Behandlung durch den Tierarzt eingeleitet wird. Die Steigerung des Milchtrages tritt bei derartigem Vorgehen viel früher ein als bei Tieren, die nach dem bisherigen Verfahren durch den Landwirt mit Waschungen, Pinselfungen usw. des Mauls, der Klauen und des Euters behandelt worden sind. Diese rein äußerliche und nur zur Unterstützung heranzuziehende Reklame angepriesenen Mittel kann selbstverständlich nicht schwere eiternde Prozesse usw. in kurzer Zeit zur Abheilung bringen. Keines von den Hunderten der in landwirtschaftlichen Zeitungen angepriesenen Mittel ist außer dem Serum imstande, der Maul- und Klauenseuche wirksam vorzubeugen, ihren Verlauf wirklich milder zu gestalten oder die Heilung in der gleichen Weise zu beschleunigen wie die kombinierte Serum- und zellulär-therapeutische Behandlung.

Ist die Seuche im Stall, Sorge man für rasche Durchseuchung durch Ansteckung der noch gesunden Tiere nach vorheriger Serum-Impfung. Die Ansteckung hat mit der Impfanzeige durch den Tierarzt zu erfolgen.

Auf Anwendung und sorgfältige Durchführung der neueren behördlich vorgeschriebenen bzw. empfohlenen Desinfektions-Vorschriften (Sulfoliquid D. S.) sei besonders verwiesen. Die Desinfektion unterstützt den Kampf gegen die Seuche wesentlich!

Wer als Landwirt vor schweren wirtschaftlichen Schäden bewahrt werden will, bediene sich dieser neuen Fortschritte der tierärztlichen

Wissenschaft. Der Seuchenkampf erfordert die Einsicht und Mitarbeit des Landwirtes. Je milder und rascher die Durchseuchung erfolgt, um so eher werden die veterinär-polizeilichen Maßnahmen und wirtschaftlichen Beschränkungen aufgehoben.

Das Sehen der Glucke.

Von Wlth. Keffner.

Zunächst das Brutnest! Dieses wird an einem ruhigen, halbdunklen und ungezieferfreien Ort so hergerichtet, daß man es ohne Umstände stets erreichen kann. Das Brutnest bringt man am besten am Boden an; die Nestmulde soll möglichst flach sein; bei zu tiefer Nestmulde lagern sich die Eier häufig übereinander und werden dann leicht zerdrückt. Niemals soll die Glucke im gleichen Raum mit den andern Hühnern sitzen. Hier wird sie viel zu sehr beunruhigt, besonders wenn sie in den gewöhnlichen Regenestern sitzt. Auch in einem Raum soll man nicht mehrere Glucken auf offenen Nestern brüten lassen, da dann häufig nach dem Fressen Streit um das Gelege entsteht oder oft zwei Glucken in einem Nest sitzen.

Glucken soll man nicht eher auf die Brutleiter setzen, bis man weiß, daß sie auch fest brüten. Fest sitzt die Henne, wenn man sie auf den Eiern anfaßen kann, ohne daß sie sich aufregt und fest sitzen bleibt. Zur Probe schiebe man ihr dabei zuerst einige Borzellaneier unter. Damit eine Glucke ruhig sitzt, muß man sie zunächst ungezieferfrei machen. Das Ungeziefer, das sich an dem stillstehenden Tiere so recht loslassen kann, ist nur zu oft die Ursache, daß sonst so gute Brüterinnen das Nest verlassen, weil sie die Plage nicht mehr aushalten können. Das Ungeziefer vernichtet man mit einer Mordartslösung, die unter das Gefieder gesprüht wird. Auch der Rücken wegen soll die Glucke ungezieferfrei sein. Kalkbeine darf eine Glucke auch nicht haben. Hat man die Glucke endgültig abgesetzt, so löse man sie möglichst wenig und gehe nur dann zu ihr, wenn man sie zum Füttern vom Nest heben muß.

Neues aus Stall und Hof.

Wieviel Schlammkreide darf dem Vieh gegeben werden? Diese Frage wird so oft im Fragekasten gestellt, daß sie auch einmal an dieser Stelle beantwortet werden muß. Beim Verabfolgen von Schlammkreide heißt es in erster Linie Maß halten, weil zu große Gaben die Magensäure neutralisieren und dadurch deren verdauende Tätigkeit bedeutend herabsetzen. Besser als die Verabfolgung von Schlammkreide und sonstigen Kalkpräparaten ist es schon, den Kalk in Form von kalkreichem Futter, wie Wiesenheu von gekalkten Wiesen, Kleeheu, besonders Luzerne- und Esparsetteheu, zu verabfolgen. Solches Futter ist dann auch das beste Vorbeugungsmittel gegen Knochenweiche, wenn sonst die Ration richtig zusammengesetzt ist, es bei Jungvieh und Milchvieh genügend Eiweiß enthält und auch für reichlichen Aufenthalt im Freien unter frischer Luft und Sonnenschein georgt ist. Auch die Jahreswitterung ist von Einfluß auf den Kalkgehalt des Futters, trockene Sommerzeitigen ein mineralstoffärmeres Futter als normale Jahre. Es richtet sich die Kalkzufuhr, sei es nun in dieser oder jener Form, auch nach der Zusammensetzung der Futterration. Wenn viel Rübenblätter, Rüben, Kartoffeln, Sauerfütter, Schlempe und Melasse verfüttert werden, alles Futtermittel, die kalkarm sind, muß mehr Kalk als bei gutem Rauhfutter oder Grünfütter zugegeben werden. Alle kalireichen, aber kalkarmen Futterstoffe, wie Kartoffeln, Rüben, können bei zu reichen Gaben tiefgreifende Störungen in der Ernährung des Knochengerüsts auslösen und zu schweren Knochenkrankheiten führen, wie wir das bei fetten Mastschweinen nicht selten antreffen. Deshalb muß bei reichlicher Kartoffel- und Rübenfütterung nicht nur Kalk, sondern auch Kochsalz (Viehsalz) in Gaben von etwa 10 g je Tier und Tag beigegeben werden. Uns schmeckt ja die Kartoffel ohne diesen Salzzusatz auch nicht, weil der Körper den Mangel daran empfindet. Bei Verabfolgung von mineralstoffreichen Futtermitteln, wie Sejamkuchen, Palmkernkuchen, Leinkuchen, Erdnußkuchen, Fischmehl, Hülsenfrüchtlerschrot u. a., ist ein Kalkzusatz nicht erforderlich. Im großen ganzen rechnet man

je Tier und Tag bei Läuferchweinen 10 bis 15 g Schlammkreide, tragenden Sauen 15 bis 20 g, säugenden Sauen 20 bis 30 g. Am besten gibt man den Kalk in der Weisse, daß auf je 100 kg der Kraftfutter- oder Schrotmischung 1 kg Schlammkreide zugelegt wird. Dr. W.

Das Kapaunisieren der Hühner wird heute viel empfohlen. Man behauptet, daß Kapaunen ein besonders feines Fleisch haben und vorteilhaft zu verkaufen sind. Die Feinheit des Fleisches bei einem Hühner hängt aber wesentlich von der Rasse ab. Wie sich die rein wirtschaftliche Seite bei den Kapaunen stellt, ist nicht so einfach zu sagen. Die Fleischproduktion wird in der Geflügelzucht heute allgemein nicht gerade günstig beurteilt. Von den Kapaunen wird behauptet, daß sie recht lange gefüttert werden müssen und die Futterkosten sich recht hoch stellen. Das Kapaunisieren ist auch wohl nicht jedermanns Sache und kaum ohne Verluste vorzunehmen. Es gibt auch Leute genug, die darin eine Tierquälerei erblicken, und eine solche ist es ohne Zweifel. Auf alle Fälle soll es nur kundigen Leuten übertragen werden. Gute Fleischhühner kann man auch ohne zu kapaunisieren auf den Markt bringen, das hängt von der Rasse und der Fütterung ab. Unsere Großzüchtereien aber rechnen fast ausschließlich mit der Eierproduktion, und es wird behauptet, daß man bei der Fleischproduktion keine Rechnung nicht finde. Und das dürfte beim Kapaunisieren auch der Fall sein. A.

Die Bekanung des Hofhundes, die sogenannte Hundehütte ist oft in einem jammervollen Zustande. Zunächst ist darauf zu achten, daß die Hütte dem Hunde gegen Regen und Wind Schutz gewährt. Sie soll aber auch groß genug sein, d. h. der Hund muß darin mit ausgestreckten Läufen liegen können, und wenn er darin liegt, soll er mit dem Kopfe nicht anstoßen. Für ein warmes und reines Lager ist zu sorgen. Am besten sind Holzhütten, Steinhütten sind zu kalt. Von Zeit zu Zeit streiche man das Innere mit einer dreiprozentigen Celluloselösung. Als Einstreu benutze man Stroh, das mit Jucksin eingestreut wird und erneuere es nach Bedarf. Die Hütte soll auch nicht auf dem Erdboden stehen, sondern auf einer Unterlage von Balken. Der Raum um die Hütte soll abschüssig gepflastert sein und sauber gehalten werden. er.

Schutz den Schwalben. Professor Lehmann in Göttingen hat seinerzeit mit Hilfe des Bakteriologischen Respirationsapparates festgestellt, daß im Kuhstall die Tiere zum Abwehren der Fliegen täglich eine Kraftmenge verbrauchen, die gleich der ist, die von einem Pfund Hafer erzeugt wird. Das sollte doch jeden Viehbefitzer veranlassen, den Schwalben möglichst zahlreiche Nistgelegenheiten zu verschaffen. Es geschieht das am besten durch Anbringen von Leisten unter dem Dach oder im Stall, die den Nestern Halt gewähren. Und, falls nicht vorhanden, schafft man in die Nähe des Stalles einen kleinen Haufen Lehm und genügend Wasser, damit es nicht am Nestbaumaterial gebricht. Ohne das siedeln sich Schwalben nicht an, während beim Vorhandensein von Lehm, Wasser und Nestunterlagen ihre Ansiedlung meistens bald erfolgt. Ws.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Weidevieh-Vergiftung durch Hahnenfuß. Die hahnenfußartigen Gewächse, die Ranunkulaceen, sind altbekannt als Pflanzen, die auf feuchten Wiesen im Frühjahr ihre leuchtend gelben Blumen entfalten. Es sind trotz ihres hübschen Aussehens gefährliche Weidenunkräuter, die beim Weidevieh zu schweren Vergiftungserscheinungen Veranlassung geben können, wie neuerdings wieder beobachtet worden ist. Ist eine Weidefläche sehr üppig mit dieser Giftpflanze bestanden und der Grasbestand nur mäßig, dann fressen die Tiere auch diese Hahnenfußarten und vergiften sich durch deren Gehalt an Anemonin. Bei der Heumerbung verflüchtigt sich allerdings das Anemonin, und dann ist diese Pflanze weniger gefährlich. Aber nicht bloß, daß die Weidetiere durch die grünen Hahnenfußarten vergiftet werden, es ist zu beachten, daß das Gift der Ranunkeln nicht in die Milch übergeht, die dadurch für den erwachsenen Menschen nicht bekömmlich,

für kleine Kinder aber gefährlich werden kann. Als besonders giftig gilt der Giftranunkel, auch Froschkraut genannt, mit hohlem, kahlem Stengel, unteren dreiteiligen Blättern, behaartem Blütenstiel und zurückgeklagenem Kelch. Eigentümlich ist noch an alien Hahnenfußarten, daß ihre Blüten nur am Tage sichtbar, gegen Abend aber wie verschwinden sind. Sie haben dann ihre Blüten nicht nur geschlossen, sondern sind auch durch eine Krümmung der Stiele nickend geworden. Ist eine Weide sehr stark mit diesen Giftrankeln durchsetzt, dann versuche man im nächsten Frühjahr die Anwendung von Kalkstickstoff. Noch bevor das Wachstum der Gräser einsetzt, begimmen die Ranunkulaceen schon Blätter zu bilden, dann ist es Zeit, sie durch die spezifische Wirkung des Kalkstickstoffs zu vernichten. Es.

Die Stickstoffdüngung des Sandbodens ist abhängig von dessen Säuregrad. Nach den bisherigen Ermittlungen kann man wohl annehmen, daß sicherlich die Hälfte aller Sandböden mehr oder weniger stark versäuert ist. Auf diesen Böden werden solche Pflanzen, die säureempfindlich sind, durch die Anwendung physiologisch saurer Stickstoffdünger, wie dem schwefelsauren Ammoniak, geschädigt. So wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, auf einem sauren Sandboden bei einem Feldversuch, der mit Hafer angestellt wurde, der Körnerertrag durch die Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak herabgedrückt, während Natronsalpeter den Ertrag steigerte. Erst nach einer Kalkung war die Wirkung von Ammoniak und Salpeter gleich. Bei anderen Versuchen zeigte wiederum das schwefelsaure Ammoniak normale Wirkung und bei erhöhter Gabe war dessen Wirkung sogar günstiger als die des Salpeters. Im allgemeinen geht man aber wohl nicht fehl, wenn wenigstens für die stark sauren Sandböden in der Hauptsache dem Natron- und Kalksalpeter der Vorzug gegeben wird. Sedenfalls läßt sich auch auf dem Sandboden die Stickstoffdüngung nicht über einen Leisten spannen. Es bleibt dem einzelnen Landwirt nicht erpart, auf seinem Boden diesbezügliche Versuche Jahr für Jahr durchzuführen, weil er nur aus ihnen erfährt, welcher Stickstoffdünger für seinen Boden angebracht ist. Am meisten physiologisch sauer wirkt unter den Stickstoffdüngemitteln das schwefelsaure Ammoniak, weit weniger der Leunalsalpeter und gar nicht mehr sauer die Salpeterarten und der Kalkstickstoff. Wenn somit der Landwirt in diesem Frühjahr einen vergleichenden Stickstoffdüngungsversuch — zunächst auf kleinen Teilstücken — mit diesen Düngemitteln ausführt, dürfte ihm daraus ein klarer Einblick in bezug auf die Wirksamkeit der Düngemittel für seinen Boden werden. E-w.

Die Thujenhecke der beste Schutz gegen Straßentaub. Wer an die Straße baut, hat viel Staub zu schluden. Den wirbelt der neuzeitliche Verkehr mit Rädern, Motorfahrzeugen und Autos reichlich auf. Handhüter, Willen, auch andere Häuser aller Art, Gärten und Obstanlagen sind dadurch schwer belästigt, oft im Werte herabgesetzt. Wie kann man sich dagegen wehren? Am besten hilft da eine dichte Thujenhecke. Die Thujen sind echt südländische Holzgewächse, welche gegen Hitze und Trockenheit geset sind. Pflanz man sie recht dicht, schneidet man sie im September alljährlich regelrecht und geschickt zurück, so entsteht daraus eine engschließende, fast undurchdringliche Wand, ein trefflicher Staubfänger erster Güte. Zugleich hält eine derartige Hecke, die ja ganzjährig grün bleibt, die Blide der oft neugierigen Passanten ab. Wo an solchen Plätzen zugleich die Gefahr von Diebstahl des Obles und der Beeren besteht, da kann ein Maschendraht abwehrend helfen. Oft sind Sportplätze als Angrenzer recht lästig, weil die Bälle oft überspringen und so zum Übersteigen in den Garten verleiten. Hier ist die stachelige Maschendraht bald eine Abwehrwand, namentlich wenn ein flugreicherer Schnitt rasch eine dichte, hohe Mauer zu erzwingen vermag. Bei der Anpflanzung greift man zu kräftigen, zweijährigen Pflanzen, die sorgfältig einsetzt, damit keine ausbleibt und eine Blide schafft. Gro.

Kurze Winte für die Kultur der Tomate. Dieses kartoffelähnliche Gemüsegewächs ist im Laufe der letzten 30 Jahre nicht nur in die Kultur der Berufsgärtner eingezogen, sondern auch

in den Gärten der fortgeschrittlich geminten Bauernfrau. Gleich nach der Pflanzung erhält die Tomatenpflanze einen passenden Stab von 1 1/2 m Höhe, woran sie nach Bedarf mit Bast oder Spagat oder getrockneten Erdbearranten angeheftet wird. Diese Bänder dürfen nur einen Trieb aufbinden, diesen aber nicht einschnüren. Aus den Blattwinkeln entwickeln sich gerne und bald Seitentriebe. Diese Seitentriebe müssen stets ausgeschnitten werden, um Kraft zu sparen für den einzigen Haupttrieb. Sonne, viel Sonne denselben zuführen, um so frühe, reiche Fruchtbarkeit zu erzielen. Nur ein trieb erzeugene Tomatenpflanzen bringen die höchsten Erträge, daher ja keine Nebentriebe dulden. Warme Lage, heiße Südwände und östere Gänge mit ausgeföhstem Geflügelung oder Saughe fördern die Entwicklung und den Ertrag. Mit Mitte August werden alle neue Blüten ausgebrochen, da daraus selten vollkommene reife Früchte entstehen und die guten Früchte in ihrer Entwicklung hemmen. Gro.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Butter längere Zeit frisch zu erhalten. Je nach der Menge der aufzubewahrenden Butter verwendet man kleinere oder größere, völlig geruchlose, gut gereinigte Steinlöpfe. Die vorher ausgewaschene Butter wird ganz fest, es dürfen keine Lücken bleiben, in den Topf gedrückt und dann mit einer Schicht Salz bestreut. Dann legt man Pergamentpapier darauf und gießt ausgelassenen, doch nicht heißen Talg darüber. Die Löpfe gut zubinden und kühl aufbewahren. Auch unter einer sogenannten Glasur hält sich die Butter längere Zeit gut. Nachdem sie, wie oben, gut fest eingedrückt wurde, streicht man mittels eines Pinsels dicker, nicht so heiße Zuckerlösung darauf. Nach dem Erkalten verhindert die erstarrte Glasur den Zutritt von Luft, und die Butter hält sich darunter frisch. E. J.

Fleisch-Makkaroni. Zutaten: 250 g Makkaroni, ebensoviel Braten- oder Fleischspeck, 60 g Butter, eine kleine Zwiebel, etwas feingewiegte, in Butter gebratene Petersilie, ein Eßlöffel gewiegte Kapern, zwei Eßlöffel geriebener Käse, einige Sardellen. Die Makkaroni werden wie üblich zubereitet, das Fleisch grob gewiegt, ebenso die Sardellen und Kapern. Das Fleisch und die Zwiebeln braten man in Butter an, dann werden sämtliche Zutaten unter die Makkaroni gemischt, etwas Maggis Würze darüber geträufelt und das Gericht recht heiß zu Tisch gegeben. Man kann es auch überbacken, dann legt man obenauf noch einige Butterkrückerchen. E. S.

Russische Fleisch-Piroggen. Ein Ei wird mit einem Teelöffel voll Salz, einem reichlichen Viertel Liter Milch und einem halben Kilo Mehl tüchtig geknetet und dann ein knappes Achtel Liter Butter in Flocken so lange mit dem Teig verarbeitet, bis dieser eine glatte Masse bildet. Diesen Teig rollt man aus und füllt ihn mit folgender Farce: 500 g gekochtes oder gebratenes Rindfleisch wird mit etwa 250 g Fett, einem Teelöffel voll Salz, einer Messerspitze Pfeffer und etwas Zwiebeln zweimal durch die Fleischmaschine getrieben. Man fügt noch einige feingehackte Champignons hinzu und kocht die Masse durch. Dann legt man immer einen Teelöffel voll von der Farce auf den ausgerollten Teig, klappt Teig darüber und sticht es mit einem Glas oder Löfferrand ab, so daß die fertigen Piroggen halbmondförmig aussehen. Man drückt die Ränder fest zu und backt die Piroggen im Ofen auf dem Blech hellbraun. Man reicht sie heiß zu Bouillon in Tassen. Frau A. in L.

Neue Bücher.

Rosen. Von Karl Koopmann, Gartenbaudirektor (Gartenbaulicherei von Dr. Udo Damm, Band 26). 84 Seiten mit 17 Abbildungen. Kreuzsche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg. Preis broschiert 1,20 RM. Ein kleines aber ausgezeichnetes Werk für den Rosenliebhaber. Er findet hier in aller Kürze und doch ausführlich die Kultur und Vermehrung der Rosen im freien Lande beschrieben und die einzelnen Rosenarten aufgezählt. Das Büchlein kann bei seinem billigen Bezugspreise jedermann empfohlen werden. A.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Portiergeld der Betrag von 50 Wfg. beizulegen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wfg. mitzuliegen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erliefert worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtstagen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Austausch nicht erreicht werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pony leidet seit einiger Zeit an Husten. Auf der Weide lieh der Husten nach, jetzt im Winter hustet das Tier viel im Stall. Sonst ist es mobil und hat gute Freiluft. Im Frühjahr zeigt sich dann bei dem Tiere immer ein eitriges Ausfluß aus der Nase. Was kann man tun, um den Husten zu vertreiben? R. K. in H.

Antwort: Ihr Pony leidet an einem chronischen Katarrh der oberen Luftwege. Falls Sie nicht durch Prießnitz-Umschläge um Hals und Brust und durch Serpentin-Dämpfe (ein Eßlöffel voll Terpentin auf ein Liter heißes Wasser) Heilung erzielen können, müßte das Tier in tierärztliche Behandlung kommen. Bei.

Frage Nr. 2. Es sollen bei zwei Kühen die Kälber abgesetzt werden. Da die Kälber später zum Anspannen benötigt werden, liegt viel daran, daß diese sich zu kräftigen Tieren entwickeln. Ich bin aber gezwungen, den Kälbern die Muttermilch nach drei Wochen halb und dann nach kurzer Zeit ganz zu entziehen, da ich dieselbe nötig im Haushalt gebrauche. Durch welche anderen Futtermittel kann ich die Milch ersetzen und wie füttere ich die Kälber, damit sie sich kräftig entwickeln? A. K. in K.

Antwort: Falls Sie Ihren Kälbern frühzeitig einen Teil und später die ganze Vollmilch entziehen müssen, ist die Verabreichung von kuhwarmer Magermilch, falls solche in der Wirtschaft anfällt, zu empfehlen. Geben Sie ferner Ihren Kälbern gekeimten und gekochten Leinsamen und Haferschrot, beides mit der Magermilch zusammen, oder, falls solche nicht vorhanden, in Form einer nicht zu dünnbreitigen Tränke. Um die Tiere zu einer kräftigen Körperentwicklung anzuregen, ist die Verabreichung von Hülsenfruchtschrot in Gaben, wie sie die Tiere aufnehmen, zu empfehlen. Auch ein Zusatz von Futterkalk oder Schlammkreide wirkt fördernd auf den Aufbau des Knochengewebes. Sojabohnenschrot hat sich ebenfalls bei der Aufzucht gut bewährt. Sodann ist den Tieren gut geerntetes hartes Heu vorzulegen. Sie werden sich bald an die Aufnahme von diesem gewöhnen. Auch reichliche Bewegung ist zweckdienlich für die Aufzucht. Schaffen Sie sich das im Verlage von J. Neumann-Neudamm, Bez. Sfo., erschienene Büchlein: „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht“, von Tierzuchtinspektor Voigt, zum Preise von 0,50 RM an. Das Büchlein gibt gute Ratsschläge über zweckmäßigste Haltung und Aufzucht des Rindes. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Ich habe zwei vier Monate alte Schweine, von denen das eine, wenn es halbfatt ist, vom Trog weggeht, Streu frisst und dann hustet. Außerdem hat es Pocken. Es ist zurückgeblieben. Mir ist gesagt worden, daß es Würmer hätte. Was ist zu tun, damit die Tiere die Würmer verlieren? D. H. in N.

Antwort: Es handelt sich demnach um einen Kümmerer. Da der Ausschlag auch bei Infektionskrankheiten, z. B. bei der Schweineflechte, auftritt, rät man, das Tier abzulassen und, falls noch mehrere Schweine erkranken, baldmöglichst den Tierarzt zuzuziehen. Die Ursache der schlechten Entwicklung liegt meist in Fütterungs- und Haltungsfehlern. In einem gesunden, luftigen und sauberen Stall bemerkt man ein Kümmerer nur selten. Ob Würmer vorhanden sind, kann nur durch Abgehen der Würmer nachgewiesen werden. Dr. Fl.

Frage Nr. 4. Mein dreiviertel Jahr altes Ziegenlamm hatte am Euler eine wunde Stelle. Ich wusch diese ab, doch wurde es nicht besser. Nach einiger Zeit zeigten sich am Euler linsengroße, gelbe, eitrige Stellen, die sich über das ganze Euler verbreiteten. Es bildeten sich, sobald die alten Stellen abgeheilt sind, immer wieder neue. Was ist zu tun? N. in O.

Antwort: Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um Pocken handelt. Stellen Sie das Tier für sich und halten Sie die Stellen sauber, pudern Sie ein Wundpulver darauf. Nach dem Melken waschen Sie sich gründlich die Hände, damit Sie die Pocken nicht weiterverbreiten. Vielleicht ist der Ausschlag auch eine Folge der Trächtigkeit, der nach dem Abblammen jedenfalls verschwinden wird. Etwas Genaues kann nur eine tierärztliche Untersuchung ergeben. Dr. Fl.

Frage Nr. 5. Seit ungefähr drei Monaten kann mein Forsterrier nicht mehr aufstehen. Die Krankheit begann an der rechten Vorderpfote und griff dann auf die andere Pfoten über. Schmerzen scheint er an den Pfoten nicht zu haben, wohl aber beim Massieren des Rückgrates. Bei Laufversuchen schiebt er immer seitwärts und kann den Kopf nicht gerade halten. Seine Freiluft ist bedeutend größer als sonst, aber seine Stimme ist nicht mehr so kräftig. Wie ist dem Tiere zu helfen? W. S. in W.

Antwort: Bei Ihrem Hunde handelt es sich um eine vom Rückenmark ausgehende Lähmung (wahrscheinlich eine Folge der Staupe). Falls Heißluftbehandlung mit dem Föhn nicht zum Ziele führt, müßten Sie sich an einen Tierarzt wenden, der dem Hunde vorsichtig dosierte Ströhm- oder Eserin-Einspritzungen machen wird. Bei.

Frage Nr. 6. Ich habe einen kleinen Kanarienhahn, derselbe bekommt häufig Anfälle, als wenn er den Pips hat. Ich habe noch nie gehört, daß kleine Stubenvögel davon befallen werden können, die ganzen Symptome sind aber danach. Was ist allenfalls dagegen zu tun? Er hat es schon seit zwei Jahren. Es ist jetzt, als ob die Anfälle immer häufiger kommen. Er schlägt dann mit dem Kopf, als wenn er irgend etwas in der Kehle hat und piept. Wenn die Anfälle vorüber sind, dann singt er wieder. Ich habe schon ein paar Tropfen Wein in sein Trinkwasser gegeben, aber es hilft alles nichts. A. B. in K.

Antwort: Auch kleine Stubenvögel sind dieser Krankheit ausgesetzt. Es ist meist ein langwieriger Katarrh der Nasen- und Rachenhöhle, der durch feuchtwarme Luft im Zimmer hervorgerufen wird. Versuchen Sie es einmal mit Dampfbädern, die man den Vögeln leicht dadurch beibringen kann, daß man sie auf einen Stuhl mit geflochtenem Sitz stellt, sie ganz bis auf den Boden mit einem Tuch umhüllt und unter dem Stuhl einen Kopf mit kochendem Wasser aufstellt. Diejem Wasser setzt man noch etwas Teer oder Holzessig zu. Ins Trinkwasser kann man ihm Honig oder Kandiszucker, Lakritzsaft oder dergleichen tun. Erwärmtes Trinkwasser und Schutz vor Zugluft ist sehr wichtig. S.

Frage Nr. 7. Vor ungefähr 18 Jahren habe ich auf einem etwa zwei Morgen großen Stück Land (Weizenboden) Obstbäume gepflanzt. Dieses Land ist bis jetzt abwechselnd mit Kartoffeln und Getreide bebaut worden. Der Ertrag ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen, so daß schließlich nicht mehr die Unkosten gedeckt wurden. Selbstverständlich eine Folge des Baumwuchses. Ich beabsichtige nun überhaupt nichts mehr zu beackern, sondern einen Grasgarten anzulegen. So bekomme ich Futter für Ziegen. Wie ist das Land vorzubereiten? Es konnte im vorigen Herbst nicht umgepflügt werden, da der Frost überraschend früh eintrat. Und so hat es nun als Gerstestoppel den Winter über gelegen. Welche Grassamen sind zu verwenden, in welcher Menge und wann erfolgt die Saat? — Der größte Teil meines Gemüsegartens wird mit Früh- und Spätkartoffeln belegt. Auch hier macht sich ein Rückgang der Erträge sehr bemerkbar trotz

des Saatwechsels. Welche Arten von Gemüse zum Anbau wären zu empfehlen, von denen bessere Erträge zu erhoffen sind und eine kleine Einnahmequelle geschaffen werden kann? Die Unbaufläche beträgt ungefähr 19 Ar (dreiviertel Morgen). W. S. in K.

Antwort: Sobald offenes Wetter eintritt, ist die Gerstestoppel zu pflügen und hierbei eine kräftige Stallmistdüngung zu geben. Im Mai wird das Land nur glatt geggt oder geharkt und der Samen dann gleichmäßig gesät. Als Sorte ist Schattenraisenamen zu wählen. Je Quadratmeter werden 15 bis 20 g gebraucht. — An Stelle der Kartoffeln bestellen Sie den Gemüsegarten in einem Jahre mit Kohlgewächsen oder Gurken, hierzu ist eine kräftige Stallmistdüngung zu geben. Im nächsten Jahre können Sie dann Hülsenfrüchte, Mohrrüben oder Zwiabeln und im dritten Jahre wieder Kartoffeln pflanzen. Rg.

Frage Nr. 8. In meinem Garten wächst viel Kren. Er entwickelt sich so stark, daß er andere Pflanzen kaum hochkommen läßt. Es wird alljährlich tief geackert und der Kren herausgezogen. Wie kann ich dies lästige Unkraut vertilgen? A. B. in A.

Antwort: Man fängt neuerdings an, Unkräuter, die breite Blätter und fleischige Wurzeln entwickeln, durch kräftiges Bestreuen mit Kalkstickstoff zu bekämpfen. So hat man bei der Vernichtung von Schachtelhalm, Meerrettich (Kren), Disteln, Binsen, Kälberkopf, Löwenzahn, dauernde Erfolge erzielt. Wir empfehlen Ihnen, in gleicher Weise zu versuchen, den Kren zu bekämpfen. Dr. E.

Frage Nr. 9. Habe etwa 1500 qm Obstgarten, welcher mit Obstbäumen bepflanzt, teilweise veraltet und teilweise neu bepflanzt ist. Es ist nun nicht mehr möglich, an den jungen Bäumen die Wacheltine zu befestigen, und beabsichtige, Pfähle in eiserne Röhren zu stecken und die Leine dort zu befestigen. Könnten Sie mir die Bewährung einer solchen Anlage empfehlen, und wie lang müßten die Rohrenden in den Boden eingelegt werden, wie lang und wie stark müßten die Pfähle sein? Sind dieselben nach Gebrauch herauszuziehen? Wenigstens zur Entzeit, wo dieselben beim Einfahren hindern, oder ist es besser, es kommen an diesen Stellen auf die Rohrenden Kapseln zum Ueberfahren. Wird die Anlage sich sehr teuer gestalten? E. F. in L.

Antwort: Für genannte Zwecke eignen sich Eisenrohre von etwa 6 cm Durchmesser am besten. Diese werden in Betonklöße von 40 cm Durchmesser und 60 cm Tiefe, die vorher in den Boden gestampft wurden, hineingesteckt. Das Loch kann, wenn der Pfahl zeitweilig hinderlich ist, mit einem Brett oder Eisenkapsel zugedeckt werden. Damit der Pfahl nicht rostet, ist ein mehrmaliger Anstrich mit einer guten Farbe anzuraten. Der Preis läßt sich von hier aus nicht angeben, wenn Sie aber alte Gas- oder Kesselrohre bekommen können, sind die Kosten sehr gering. Rg.

Frage Nr. 10. Ich habe einen Fußboden aus Fichtenholz mit Natronlauge gereinigt und hinterher mit Firnis geölt. Der Fußboden hält sich jetzt sehr schmutzig, das Saalbohnenschot bildet sich wie ein Pflaster und läßt sich sehr schwer mit Stahlspänen säubern. Wie ist der Fußboden glatt zu bekommen? W. K. in D.

Antwort: Der Fußboden muß noch einmal mit Natronlösung gesäubert werden. Solches gewinnen Sie durch 45 Minuten langes Kochen von 1 Teil kalziniertem Soda, 1 Teil gelöschten Kalkes und 10 Teilen Wasser in einem gußeisernen Topf. Diese Lösung wird permittels eines an einem Stock befestigten Luches auf den zu reinigenden Fußboden aufgetragen. Nach einiger Zeit reißt man den Fußboden mit einer steifen Bürste, feinem Sand und einer hinreichenden Menge Wasser ab und entfernt die abgelösten Firnisreste. Firnisanstrich klebt sehr oft; lassen Sie ihn daher weg und bohren Sie den Fußboden nur, und zwar mit flüssigem Bohnerwachs einer guten Marke, wie Mortella oder Cerine. Auch Kineffa, Holzsalz, wird sehr empfohlen. Vor dem Bohren muß der Fußboden vollständig trocken sein. Ste.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Sfo.).

